

blinden Kinder vermöglicher Ältern. Das Mit-  
 leiden mit ihrem Zustande erhöht noch die älter-  
 liche Zärtlichkeit, führt aber nicht selten zu einem  
 unweisen Verzärteln derselben, wodurch sie noch weit  
 unglücklicher werden. Man trägt sie öfter und länger,  
 als andere Kinder, und haben sie ja endlich selbst  
 gehen gelernt, so führt man sie bei jedem Schritte,  
 und weil es zum Herumführen oft an einer Person  
 fehlt, so müssen sie die meiste Zeit sitzend zubringen.  
 Man kleidet sie ferner noch an, schiebt ihnen die  
 Speisen in den Mund, wenn sie dieses und Anderes  
 schon längst selbst zu thun vermöchten. Man kann  
 einem blinden Kinde nicht wohl eine größere Wohl-  
 that erweisen, als wenn man es gewöhnt, sich so-  
 bald als möglich in Allem selbst zu helfen.

#### S. 4.

### Freies Herumgehen des blinden Kin- des in seinen nächsten Umgebungen.

Blinde Kinder können eben so bald, als sehende  
 gehen lernen, nur müssen sie Anfangs mehr geführt  
 werden, als diese; auch muß man sie darauf auf-  
 merkksam machen, wie hoch sie die Füße empor heben  
 müssen, denn sie gewöhnen sich sonst leicht daran,  
 ihre Füße entweder sehr hoch oder gar nicht vom  
 Boden aufzuheben. Zugleich gewöhne man sie, sich bei  
 dem Gehen dadurch, daß sie einen Vorderarm vor  
 sich hinhalten, vor Beschädigungen zu bewahren.

Meistens pflegen sie, aus Furcht Schaden zu nehmen, sich nur in kleinen Kreisen zu bewegen, man führe sie deswegen zuerst an allen vier Wänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltszimmers herum, lasse sie dabei das an denselben Befindliche befühlen und lehre sie, es umgehen. Hernach stelle man sie bald an diesen, bald an jenen Ort, und lasse sie von da aus den Tisch, den Ofen, die Thüre u. s. w. suchen. Ist ein Kind auf diese Art mit dem gewöhnlichen Wohnzimmer bekannt geworden, so führe man es von demselben aus nach und nach in alle übrigen Theile des Hauses und von jedem derselben wieder sowohl in das Wohnzimmer, als auch in die andern ihm schon bekannten Gemache. Dabei muß es besonders auf den Anfang der Treppen und etwaige andere Öffnungen, durch welche es fallen könnte, aufmerksam gemacht werden. Am zweckmäßigsten ist es, gewisse Warnungszeichen für dasselbe in der Nähe solcher Öffnungen anzubringen. Bei den Treppen lehrt man es auf die Zahl und Höhe der Stufen achten und sich zuerst an dem Geländer halten. An diesem kann auch ein fühlbares Zeichen angebracht werden, damit es an demselben das nahe Ende der Treppe erkennen könne. Ist das blinde Kind in seinem Wohnhause orientirt, so führt man es in die nächsten Umgebungen desselben, und erweitert so nach und nach den Raum für sein Herumgehen. Wenn es einmahl 4 — 5 Jahre alt ist, so wird es nicht schwer halten, es dahin zu bringen, daß es von seinem Wohnhause aus auch andere Häuser zu finden wisse, wiewohl es sich nie ohne

einen Führer von den nächsten Umgebungen seines Wohnhauses entfernen sollte. Auf der Straße halte es, anstatt des Vorderarms, einen kleinen Stab vor sich, um damit im Wege Stehendes zu bemerken. Da der Blinde nicht an dem Beispiele Anderer lernt, wie er seinen Körper halten soll, so belehre man ihn hierüber. Es gilt dieß besonders von der Haltung des Kopfes, den viele Blinde vorwärts senken, wodurch er Verletzungen bei etwaigem Anstoßen am meisten ausgesetzt wird. Außerdem übe man das blinde Kind im Bücken, hauptsächlich dadurch, daß man in seiner Nähe dieß oder jenes fallen und es hernach von ihm aufheben läßt. Beim Bücken gegen den Boden, um etwas zu suchen oder aufzuheben, zeige man dem Blinden, daß er, außer der Mitte des Leibes, auch die Knie zu biegen habe, weil sonst der Kopf sich zu tief senkt und die Stellung unsicher wird. Auch zum Niedersitzen auf Stühle und dergleichen, bedarf es einiger Anweisung. Bei dem Lehren muß es ihm zur Gewohnheit werden, den Ort, auf welchen es sich setzen will, zuvor mit der Hand zu überfahren, um zu bemerken, ob sich nicht etwas darauf befinde, dabei aber zugleich die nöthige Vorsicht anzuwenden, um nicht das etwa darauf Befindliche herabzuwerfen.